

Ostkontaktvolles

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ostkontaktvolles



Richtig ist, was populär ist?

Wer zählt die Verbände, Vereinigungen, wer kennt die Namen der Interessengruppen, Vereine, Parteien, die im vergangenen Halbjahr nicht zum Abbruch von Ostkontakten aufgerufen haben!

Man betont ganz allgemein zwar immer, das seien bloße Empfehlungen, und die Frage, ob einer sie befolgen wolle oder nicht, sei dem Einzelnen und seinem Gewissen überlassen. Doch wer etwa für Ostkontakte einzutreten sich erkühnt, hat für den Schaden nicht zu sorgen. Er stempelt sich damit zum Einfältigen, Dummen. Und wer solchen Naivlingen massiv auf den kontaktlosen Weg verhelfen will, und sei es sogar in jener demagogischen Form, die man dem Osten vorwirft, oder sei es in jener handfesten Art, die keine Spur mehr von der angeblich gewährten Gewissensfreiheit übrig läßt – der kann der Anerkennung der Allgemeinheit sicher sein. Der Antiostkontakt, auch wenn gefördert durch Ostkontaktlosigkeiten, beherrscht die Bühne. Und die Zeit scheint nicht mehr fern, da man der Swissair das Anfliegen östlicher Flugplätze krumm nimmt, da der Genuß «russischer Eier» verpönt wird, da man selbst «Mozarts Reise nach Prag» aus dem Bücherbord verbannt, da man der Gaststätte, die Szegediner Gulasch auf dem Menüzettel hat, die Scheiben einwirft, da man beim Erklingen von Bartóks Rumänischen Volkstänzen empört die Ohren zuhält – und es wird enden damit, daß man Hausfrauen, welche ihre Wäsche im Ostwind trocknen, als Defaitisten des Abendlandes und als Ostkulturkollaborationisten etikettiert, die noch immer nicht wissen, was es geschlagen hat.

Jener junge Mann, der Vico Tordini anpöbelte, weil dieser es mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, im Osten aufzutreten, jener Jüngling, der vom Sänger daraufhin eine Ohrfeige erhielt, wußte damit zwar nicht, was es, sondern daß es geschlagen hat.

Was es aber wirklich geschlagen hat?

Es wäre an der Zeit, sich zu überlegen, weshalb man in so schöner Übereinstimmung gegen alle Ostkontakte ist.

Etwa um seine Weste sauber zu halten, indem man keine, aber auch gar keine Berührung mit Vertretern eines verabscheuungswürdigen Regimes pflegt? Oder weil man mit dem Abbruch von Kontakten einen wirksamen Beitrag im Kampfe gegen den Kommunismus zu sehen glaubt? Oder weil man sich damit populär macht? In allen Fällen wäre erste Bedingung, daß man seine Haltung konsequent vertritt.

Konsequent ist, was uns nützt?

Ostkontakte müßten vermieden werden. Das ist eine heute verbreitete Meinung, und wer sie nicht vertritt, macht sich entschieden unpopulär. Populär dagegen wurde z. B., um nur eine unter vielen zu nennen, die Resolution des Berner Jugendparlamentes, worin es u. a. heißt, «man sollte von jedem mit Ostwaren handelnden Geschäftsmann verlangen, daß er einen Nachweis für die geschäftliche Notwendigkeit dieses Handels erbringt».

Gut! Was aber heißt «geschäftliche Notwendigkeit»? Es gibt immer

noch einige Geschäftsleute, die betrachten es als (sogar oberste) Notwendigkeit, ihrer Kundschaft möglichst günstig das anzubieten, was sie verlangt.

So gibt es in der Schweiz bekanntlich nicht wenige Eidgenossen, die Bier zu trinken wünschen. Um diesen Durst zu löschen, importierte die Schweiz 1960 insgesamt 60 Tonnen Malz, davon 22 Tonnen – also über ein Drittel – aus der Tschechoslowakei.

Andere Schweizer essen ganz gerne Mais. Unser Land hatte 1960 zur Befriedigung dieses Bedürfnisses 83 000 Tonnen zu importieren. Davon etwa 30 000 Tonnen – das sind etwa 40 % – aus Rumänien.

Es werden bei uns auch namhafte Mengen von Eiern und Eierkonserven vertilgt. Von den hierfür nötigen Importen von (1960) 10 000 Tonnen stammte annähernd die Hälfte aus dem Osten.

Es stellt sich also die Frage, ob diese Importe unbedingt aus dem Osten stammen müssen. Ich könnte mir denken, daß man diese Güter auch anderswo beziehen könnte – aber evtl. teurer.

Wäre das – um mit dem vorgeannten Postulat zu reden – bereits «geschäftliche Notwendigkeit» und damit Grund genug, den Osthandel zu tolerieren?

Ich meine damit nur: Wenn man schon glaubt, der Verzicht auf Ostkontakte sei ein Kampfmittel, sei Ausdruck einer zutiefst patriotischen oder ethisch erfreulichen oder christlich fundierten Haltung, dann könnte das – konsequenterweise – unter Umständen auch heißen, dieser Verzicht sei nicht nur rhetorisch als Empfehlung oder Forderung zu erheben – sondern in die Tat umzusetzen. Und zwar nicht nur von «den andern». Verzicht auf Ostimporte heißt also nicht nur, die Händler müßten bremsen damit, sondern jedem Feind von Ostkontakten gehe seine – durchaus vertretbare – Haltung gegebenenfalls an den Geldsäckel und koste ihn etwas oder erfordere unter Umständen sogar persönliche Einschränkungen – bei Bier, Mais, Eiern. Und vielleicht auch beim Zucker (1960 kamen 11% unserer Importe aus dem Osten), bei Zychorien (100 % aus dem Osten), beim Heizöl (34 500 Tonnen aus dem Osten, und wir wissen, daß wir in weit größeren Mengen billiges russisches Rohöl, das in Italien oder Frankreich raffiniert wurde, als Westimporte betrachten) ...

Man kann auf Ostimporte verzichten, aber wer es tun will, der soll nicht nur dazu aufrufen, sondern es vor allem auch tun. Selbst dann, wenn es ihn *Einschränkung* bedeutet oder wenn es ihn etwas *kostet*.

Es wird immer wieder gesagt, und es findet sich auch in den besagten Postulaten des Berner Jugendparlamentes, die man – neben vielen andern – als tapfere Haltung unserer Jugend feiert – wird gesagt, «man sollte den Osthandel nur auf Produkte beschränken, die im Westen nicht erhältlich sind». Und das heißt mit anderen Worten: Der Osthandel nützt also dem Osten (und schadet dem Westen) nur so lange, als er uns nicht dienlich ist. Sobald der Verzicht auf den Osthandel uns aber unbequem würde, ist er zu tolerieren. Wahrlich eine Haltung, die sich schwer mit dem grundsatzschwangeren markigen Ton unserer Manifeste vereinbaren läßt!

Der Zeitungsschreiber, der einen flammenden Protest gegen den Osthandel schreibt – der großen Popularität seines Manifestes gewiß – und der dies bei einem Glase Bier mit Ostmalz tut, ist, wie angedeutet, eine zwar verbreitete, aber doch eher seltsame Erscheinung. Um nicht mehr zu sagen.

Wirksam ist, was bequem ist?

Weshalb sind die Anti-Ostkontakt-Parolen so populär?

Es gibt dafür manche Gründe. Einer ist, daß man glaubt, nicht Osthandel zu treiben, nicht Ostkontakte zu pflegen, nicht Ostgüter zu kaufen – also nichts tun – sei die bequemste Art, etwas zu erwirken gegen den Bolschewismus. Ein anderer Grund ist: Man glaubt auf solche Weise einen Kampf zu führen gegen den Kommunismus, weil der reine Verzicht auf Kontakte dem Osten einen Schlag versetzt, und vielleicht auch deshalb, weil man glaubt, dieser Verzicht sei unser einziges Kampfmittel.

Es mag sein, daß diese Verzicht eine Waffe sind, aber ich glaube nicht, daß es die einzige und vor allem nicht, daß es die wirksamste ist. Und ich glaube auch nicht, daß die bloße Abwehr auf die Dauer ein taugliches Kampfmittel darstellt. Und ich glaube ferner nicht, daß man diesen Kampf allzu einseitig von uns aus beurteilen darf. Wir wollen gegen den Kommunismus kämpfen, und das ist bitter nötig. Aber die Schweiz kann keinen offenen Kampf direkt in den Osten tragen, sondern nur durch ihre Verbündeten. Und die sind im Osten. Sie leben unter dem Kommunismus.

Wie sehen die Ostkontakte von ihnen her gesehen aus?

– Die Ostbevölkerung kann auf Ostmassen die westlichen Güter in den Ständen westlicher Firmen besichtigen.



Nach dem Brand ist man entschieden müde bei der Feuerwehr; doch Tilsiter macht zufrieden und belebt und stärkt uns sehr.



Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch! Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.



- Sie kann an bunten Abenden dem Auftreten eines Künstlers aus dem Westen beiwohnen (und sei es nur Vico Torriani, dessen Gesangkunst ich zwar nicht schätze, dessen westliche Schläger aber für Ostohren wohlthuend von den Ostschlägern mit ihren Traktoristen-Episoden sich abheben).

- Sie kann sich innig darüber freuen, wenn gute Sportler aus dem Westen auftreten.

- Sie kann darüber staunen, wenn Ferienreisende aus dem Westen auftauchen und damit beweisen, daß es dem einfachen Manne aus dem Westen möglich ist, gut angezogen, gut ausgerüstet zu sein, zu reisen, das Land zu verlassen. Und sie - die Ostbevölkerung, die mit solchen Reisenden in Kontakt kommt - wird dankbar sein, für alle authentischen Informationen aus dem Westen.

Um nur einige Beispiele zu nennen. Weshalb mir das wertvoll erscheint? Weil es ein wesentliches Merkmal der kommunistischen Propaganda ist, kulturelle und sportliche und wissenschaftliche und wirtschaftliche Leistungen unter dem kommunistischen Regime als Gradmesser für dessen Lebens- und Leistungsfähigkeit zu verherrlichen.

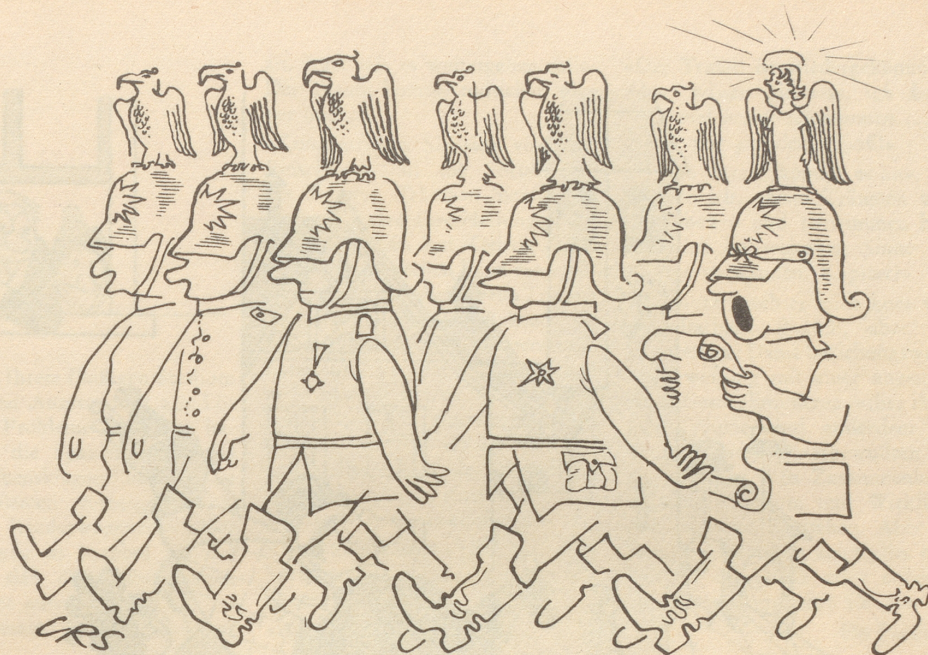
Und weil gerade mit Ostkontakten alle im Westen - auch wir - eine Möglichkeit (oder sogar die Möglichkeit) haben, *das Gegenteil* der kommunistischen Propaganda zu *beweisen* - und damit den Osten wahrheitsgemäß zu informieren und die große Zahl freiheitlich Gesinnter zu stärken.

Das setzte voraus, daß unsere Kontakte gesammelt, kanalisiert und gezielt werden. Mit dem bloßen Abbruch aber leisten wir in dem Kampfe keinen Beitrag.

Man kann es auch sagen, wie Bundesrat Wahlen es jüngst tat:

«Alle Kenner der Verhältnisse stimmen darin überein, daß hinter dem Eisernen Vorhang viele Menschen nach Informationen aus dem Westen hungern. Wir müssen es uns schon deshalb angelegen sein lassen, den Strom dieser Informationen nach Möglichkeit zu verstärken, weil wir zu allerletzt die Hoffnung aufgeben dürfen, daß eines Tages doch die Lösung des Ost-West-Konflikts auf friedlichem Wege möglich sein werde. Die jedem Menschen angeborene Sehnsucht nach Freiheit und Menschenwürde kommt auch hinter dem Eisernen Vorhang immer wieder zum Durchbruch. In unserem Verhältnis zum Osten dürfen wir deshalb nicht nur an Staaten und Systeme, sondern wir müssen auch an die Menschen denken.»

Bruno Knobell



Der Friedliebende



Kenner fahren
DKW!

Bei der Wahrsagerin

«Ich möchte die Vergangenheit meines Bräutigams wissen, für die Zukunft Sorge ich schon!» bi

Twist-Twist

Gerüchtweise verlautet, Chubby Checker, der ungekrönte König des neuen Twist-Tanzes, trage sich mit dem Gedanken, ein Buch zu schreiben. Vielleicht dürfen wir einen Titel vorschlagen:

«Bonjour Twistesse».

fh

Pflegt das Haar



Frisiercreme

und hält die Frisur